

Bezugspreis:

Für den Monat August 60.- M. ...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einspaltige ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 29. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der Kampf um das Moratorium.

London, 28. August. (WIZ.) Der Pariser Berichterstatter ...

Paris, 29. August. (WIZ.) Wie der „Matin“ ...

London, 29. August. (WIZ.) „Times“ stellt ...

Ministerrat in London.

London, 29. August. (WIZ.) Der Parlamentsberichterstatter ...

Belgiens Vermittlungsvorschlag.

Paris, 29. August. (WIZ.) Wie die „Information“ ...

Das „Journal des Debats“ ist der Ansicht ...

Eine Erklärung Bradburys.

London, 29. August. (WIZ.) Der Pariser Berichterstatter ...

„Ich kann keinen Zweifel darüber haben ...

Zeit zur Erholung

zu gewöhnen. Dies würde uns einige Aussicht ...

los an dem kritischen Punkt angelangt ...

Einigungsverhandlungen.

Gemeinsame Sitzung der SPD- und USP-Vorstände ...

den sowie die Anwendung von Sanktionen ...

nicht nur für Deutschland verhängnisvoll ...

Amerika bleibt skeptisch.

Paris, 29. August. (WIZ.) Nach einer Meldung ...

Nachgebende Devisenkurse.

Die heutigen Meldungen über die Reparationsverhandlungen ...

Effekten waren durchweg billiger erhältlich ...

Der Kampf gegen die Not.

Der Dollar ist um einige hundert Punkte gesunken ...

Die Teuerungswelle wird also von selber nicht abebben ...

Es bleibt also noch wie vor erforderlich ...

Die Kommunisten behaupten freilich ...

Das beste Beispiel bietet uns Sowjetrußland ...

In dieser Situation wäre die Einsicht ...

rätezentrale, die eine einheitliche, geregelte Aktion plant. In schärfster Weise wird gegen die gewerkschaftliche Disziplin gehetzt, werden die Gewerkschaften, ihre Führer und Maßnahmen verdächtigt, so daß bald kein großer Unterschied mehr in dieser Richtung zwischen der „Roten Fahne“ und der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“, dem Organ der K.A.P.D., besteht, nach welcher die Gewerkschaften „schlimmer als die Orgele“ sind.

Nicht die Gewerkschaften hindern den einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse, sondern das Trostlose besteht darin, daß die kommunistische Partei jede kritische Situation zu eigensüchtigen politischen Zwecken auszunutzen versucht zum Kampf gegen die Gewerkschaften und die anderen sozialistischen Parteien. Nicht auf die tatsächliche Besserung kommt es ihr an, sondern auf die Ausschaltung des kostbaren Agitationsstoffes, mag darüber die Einheitlichkeit der Kampffront und die gewerkschaftliche Disziplin, die erste Voraussetzung jeden Erfolges, auch zum Teufel gehen.

Die Forderungen der Gewerkschaften an die Regierung sind nicht dem Agitationsbedürfnis entsprungen, sondern dem sorgfältigen Studium der wirtschaftlichen Lage und der Mittel ihrer Besserung. Sie sind daher durchführbar, aber sie müssen auch durchgeführt werden. Sie werden durchgeführt werden, wenn die Arbeiterklasse, ohne auf die Lockrufe der Zersplitterer zu hören, sich mit geschlossener Kraft hinter sie stellt.

Heinrich Dieß

Aus Stuttgart kommt uns die traurige Nachricht, daß Genosse Heinrich Dieß am Montagabend im Alter von 79 Jahren gestorben ist.

Mit ihm geht einer der Aeltesten dahin, dessen Name mit der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei untrennbar verknüpft ist. Dieß war der Begründer und — bis zum letzten Tage seines Lebens — der Leiter des großen Stuttgarter Parteivertrages. Aber mit dem Worte „Berleger“ begreift man das Wirken des Mannes nicht. Er war nicht etwa nur der geschäftliche Leiter und Organisator eines großen Unternehmens, er war gleichzeitig ein geistiger Vater und wissenschaftlicher Denker. An jedem der ungezählten Werke, das der Dießsche Verlag herausgebracht hat, hatte Dieß — man möchte fast sagen — eine Art geistige Miturheberschaft. Er verteilte sich nicht nur in jedes Manuskript, er besprach mit den Autoren die Pläne zu neuen Arbeiten, stand ihnen als geistiger Anreger und Berater zur Seite. Er nahm ein wirklich liebevolles Interesse an dem Schaffen der sozialistischen Wissenschaftler, und so verdankt ihm eine sozialistische Schriftenreihe ihre Entstehung, die in der Welt ihresgleichen nicht hat, die auf jetzt 70 Bände gediehene Internationale Bibliothek. Sie ist eines der stolzen Denkmäler des geistigen sozialistischen Schaffens während mehr als eines Menschenalters, das Dieß im Verein mit Autoren wie Engels, Bebel, Kautsky und vielen anderen geschaffen hat.

Doch erschöpft sich Dieß' Wirken nicht hierin, er stellte der wissenschaftlichen Bibliothek des Sozialismus auch die wissenschaftliche Zeitschrift des Sozialismus zur Seite, die „Neue Zeit“, die der Fortentwicklung und der Vertiefung der sozialistischen Wissenschaft diente. Daneben hat er noch zahllose Einzelwerke unserer Besten, die Hauptwerke von Marx, Engels, die Geschichte des Sozialismus von Mehring usw. herausgegeben. Auch der „Wahre Jakob“, zugleich der Satire und der Unterhaltung dienend und von Hunderttausenden von Arbeitern gelesen, war sein persönliches Werk, an dem er bis an sein Lebensende Anteil nahm.

Genosse Dieß wurde am 3. Oktober 1843 in Lübeck geboren. Von Hause aus war er Buchdrucker. Unter dem Sozialistengesetz wurde er aus Hamburg, wo er in der Genossenschaftsbuchdruckerei arbeitete, ausgewiesen und wandte sich nach Stuttgart, wo er den Verlag gründete. Dem Reichstag hat Genosse Dieß lange Zeit angehört, von 1861 bis 1891, und zwar als Vertreter des 2. Hamburger Reichstagswahl-

kreises. Nach der Revolution kandidierte er wegen hohen Alters nicht mehr. Wohl aber hat er bis zum letzten Tage seines Lebens an seinem Lebenswerk, dem Verlage, gearbeitet, er ist in den Seelen gestorben. Die deutsche Arbeiterklasse betrauert in ihm einen ihrer ältesten und besten Vorkämpfer.

Zur Beerdigung des Genossen Dieß wird der Parteivorstand als Vertreter den Genossen Otto Wels entsenden.

Die Berliner Beratungen.

In der heute um 11 Uhr begonnenen Kabinettsitzung wurde, wie „Dena“ mitteilt, noch einmal das Reparationsproblem besprochen und das Memorandum für die Reparationskommission fertiggestellt. Staatssekretär Schröder ist bereits nach Paris abgereist, hat aber noch kein fertiges Memorandum mitgenommen. Um 12 Uhr mittags empfing der Reichskanzler eine Reihe von Vertretern der Holz- und Kohleninteressenten, um mit ihnen ebenfalls die in dem Memorandum niedergelegten Vorschläge der deutschen Regierung zu beraten. Heute nachmittag um 4 Uhr wird eine Chefbesprechung stattfinden, die sich mit dem Neuaufbau des Clearing-Verfahrens beschäftigen wird.

Die Ministerpräsidenten der Länder und die Regierung wird wahrscheinlich noch heute die von den Ministerpräsidenten der Länder vorgeschlagenen Maßnahmen prüfen. Die Bekanntgabe dieser Maßnahmen zur Vinderung der deutschen Not wird entweder noch heute oder morgen erfolgen.

Hindenburg als Helfer Poincarés.

Die unheilvollen außenpolitischen Folgen des jüngsten Hindenburg-Kummels in München machen sich bereits bemerkbar. In einem Zeitpunkt der höchsten Not des Deutschen Reiches, in der es galt, alles zu vermeiden, was den ärgsten Gegnern unseres Volkes zugute kommen könnte, hat Hindenburg durch sein Auftreten in München Herrn Poincaré die denkbar werollsten Dienste geleistet.

Das tritt deutlich in die Erscheinung, wenn man sieht, wie die gesamte französische Presse, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken den Besuch Hindenburgs in München und dessen Begleiterscheinungen bespricht. Die kommunistische „Humanité“ veröffentlicht nebeneinander Photographien von Hindenburg in München abgehaltenen Reichswehrparade und von Poincaré, als er seine Rede in Thaucourt hält, als ein Zeichen dafür daß auf beiden Seiten auf den neuen „letzten Weltkrieg“ hingearbeitet wird. Mag auch die Gegenüberstellung sicherlich nicht französisch-nationalistischen Erwägungen entspringen, die Wirkung dieses Bildes auf weite nichtkommunistische Kreise kann nur die sein, daß die Gefahr des deutschen Revanchekrieges auch von einem Arbeiterblatt bestätigt wird. Der sozialistische „Populaire“ und die linksdemokratische „Deuvre“ besprechen alle Meldungen über die Münchener Ereignisse mit einer tiefen und sichtbar aufrichtigen Sorge um den Bestand der Deutschen Republik und um die Autorität der Regierung Wirth. Besonders das Auftreten des Erzprinzen Rupprecht und die glatte Gehorsamsverweigerung der bayerischen Reichswehr gegenüber den Anordnungen Gehlers werden mit deutlichem Unbehagen hervorgehoben.

Und was die nationalistische Regierungspresse anbelangt, da braucht man nicht zu sagen, mit welcher Wonne sie sich der ganzen Münchener Hindenburg-Kavalkade bemächtigt hat. Das ist es gerade, was sie brauchte, um die Gewaltpolitik Poincarés in dem jehigen höchst kritischen Augenblick gegenüber der Opposition im Innern und im Ausland zu rechtfertigen.

Aus der Zahl der französischen Sonderberichterstatter, die sich in München plötzlich an diesem Tage eingefunden haben,

gewinnt man geradezu den Eindruck, daß das französische Auswärtige Amt den ihn ergebenden Blättern rechtzeitig das Stichwort ausgegeben hat, besonders Korrespondenten zu diesem Kummel zu entsenden!

Es ist übrigens auch bezeichnend, daß die meisten dieser Berichte offenkundig objektiv sind, und nicht, wie sonst so oft, auf Unwahrheiten und Uebertreibungen beruhen. Selbst ein so gefährliches Chauvinistenblatt wie der „Figaro“ veröffentlicht einen spaltenlangen, keineswegs unsäglich anmutenden Münchener Brief, bei dem man ganz im Gegenteil den Eindruck gewinnt, daß er lauter selbst-erlebte und geschehene Tatsachen enthält. Was brauchte übrigens der Korrespondent noch zu erfinden? Die Tatsachen sprachen ja selber für sich, wie wir aus unseren eigenen Berichten wissen.

Ob Hindenburg während des Krieges sich wirklich solche ungeheuren Verdienste am deutschen Volke erworben hat, lassen wir dahingestellt. Aber sicher wenn dies richtig ist, so steht nun einmal die Tatsache fest, daß dieser besiegte General gegenwärtig ungeheures Unheil anrichtet. Dagegen muß sich die Regierung, muß sich das Volk mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zur Wehr setzen. Wenn die Helfer Poincarés würde man wegen Hochverrats einsperren. Und wenn die Helfer muß ebenfalls das Handwerk gelegt werden.

Kaiser Poincaré.

In seiner neuesten Rede hat Poincaré gegenüber bestimmten Angriffen der englischen Presse pathetisch versichert, „er sei weder ein Nero noch ein Bismarck“. Daß er kein Bismarck ist, das weiß die Welt. Wir sind sicher die Letzten, die uns für die Politik des ersten Reichskanzlers begeistern werden, aber daß dieser ein Staatsmann mit weltpolitischem Blick war, während Poincaré nur ein durch parlamentarische Kulisstränge emporgestiegener Winkelaboolat ist, können wir auch bezeugen. Auch das Gleichnis mit Nero stimmt nicht, denn die Grausamkeit dieses römischen Kaisers hatte wenigstens etwas Großartiges — die Grausamkeit des französischen Ministerpräsidenten besteht aus kleinlichen Nadelstichen. Er erinnert an einen krankhaft veranlagten, aber juristisch begabten Jüngling, der sein Hauptvergnügen darin erblickt, gefangenen Fliegen Beine und Flügel einzeln abzureißen und nachher haarförmig beweist, daß kein Artikel und kein Paragraph irgendeines Strafgesetzbuches ihm diesen edlen Sport verbieten kann.

Aber es gibt einen anderen Vergleich, den die englische Presse des öfteren angewandt hat und auf den sich Poincaré wohl gebüht hat, einzugehen, nämlich den mit Wilhelm II. Der Epitheton „Kaiser Poincaré“ ist ihm dort schon hundertmal verliehen worden.

Nun veröffentlicht das Pariser Blatt „Deuvre“ vom 23. d. M. eine interessante Gegenüberstellung, die wir wörtlich abdrucken.

1914

Wilhelm von Hohenzollern unterlag den deutschen Volk-Kongress der I.P.Z. in London.

1922

Poincaré und Paul Laffont (Unterstaatssekretär für Post- und Telegraphenwesen und Vertrauensmann des Nationalen Blocks, Red. d. „V.“) unterlagen den französischen Volksbeamteten die Teilnahme am Kongress der I.P.Z. in Berlin.

Also ein neuer, lehrreicher Beitrag zum Kapitel: Kaiser Poincaré.

Die „Entlassungen aus der Reichswehr“ stehen nicht, wie wir heute irrtümlich berichteten, bevor, sondern sind bereits erfolgt. Neue Entlassungen sind nicht zu erwarten.

Dvorian hat, wie der „Petit Parisien“ mitteilt, aus persönlichen Gründen sein Mandat als Vertreter Frankreichs bei den Bülkerbundsverhandlungen niedergelegt. Die Regierung hat Henry de Jouvenel die Vertretung übertragen.

Für ein Verbot der Herstellung und Anwendung giftiger Gase hat sich die Internationale Rechtskonferenz in Buenos Aires auf Vorschlag des englischen Delegierten ausgesprochen. Die Hauptagentur scheint so stark an Poincaré erkrankt zu sein, daß ihr die selbstverständliche Zustimmung des deutschen Vertreters Dr. Simons besonders merkwürdig erscheint!

Das Konzert aus dem Aether.

Von Moriz Loeb.

Ein Jahre sind verstrichen, seit zum ersten Male der Gesang Corufos auf den unsichtbaren Schwingen der drahtlosen Telephonie von der Metropolitan Opera in New York durch den Aether in meilenweite Entfernungen getragen wurde. Ein neues technisches Wunder war damit der Menschheit geschenkt, ein Wunder, das in seiner Bedeutung bei uns noch kaum gewürdigt worden ist. Denn während in der neuen Welt die drahtlose Telephonie während des letzten Jahrzehnts geradezu riesenhafte Fortschritte gemacht hat, hat in Europa der Aberwitz blindwütiger Zerstörung furchtbar gehaust und namentlich Deutschland durch den verlorenen Krieg um eine Generation in der Entwicklung zurückgeschraubt.

Das Prinzip der Telephonie ohne Draht war zwar schon vor länger als ein Jahre gelöst; aber die technische Durchführbarkeit scheiterte anfangs an der überaus geringen Stärke der Töne. Eine äußerlich unscheinbare Erfindung mußte erst gemacht werden, die dem Ohr die leisen Töne vermittelte. Es war im Jahre 1908, als der Amerikaner Dr. Lee de Forest den Detector, jene kleine Verstärkerröhre erfand, die unter dem Namen „Audion“ heute in Amerika jedermann längst bekannt ist. Es ist ein winziger Apparat, nicht größer als eine Glühbirne, in der sich die drei Elektroden befinden. Das Wunderinstrument hat die Eigenschaft, die schwachen, drahtlos übermittelten Signale so zu verstärken, daß sie mit größter Deutlichkeit durch den Empfangsapparat abgehört werden können. In Deutschland ist bisher nur in der drahtlosen Telegraphie sowie im Ferntelephonieverkehr die Verstärkerröhre nutzbar gemacht worden. Der Funkverkehr über Tausende von Kilometern wäre trotz der gewaltigen Reichweite unserer Sendestationen ohne den Lautverstärker unmöglich; erst der Detector läßt die Morsezeichen im Hörer des Empfangsapparats so klar hervortreten, daß über Kontinente und Meere hinweg die genaue Verständigung keine Schwierigkeiten mehr macht.

Man kann sagen, daß das Audion, wie es drüben allgemein genannt wird, geradezu eine sprunghafte Fortentwicklung der Kultur in Amerika verurteilt hat. In einem Land von so ungeheurer Ausdehnung, wie es die Vereinigten Staaten sind, müssen naturgemäß weite Kreise des Volkes, die nicht in oder nahe bei den großen Städten wohnen, von den meisten kulturellen Errungenschaften der Menschheit fernbleiben. Millionen von Farmern im Innern des Landes haben kaum jemals Gelegenheit, einen Kunstgenuß in sich aufzunehmen, ein Theater zu sehen, das diesen Namen verdient, ein Konzert oder eine Oper zu hören. Ihnen bringt heute die drahtlose Telephonie hundert Dinge, die sie früher nur vom Hörensagen kannten, bis in das entlegenste Blockhaus. Es gehört dazu nichts als eine kleine Rahmenantenne und ein Audion, das jeder für viel-

leicht 25 Dollar erstehen kann, um abends in aller Behaglichkeit an all dem teilzunehmen, was Hunderte von Meilen weit im Betriebe der Weltstadt vor sich geht. In einem Kreise von Fachleuten berichte dieser Tage der Funkingenieur Dr. Sigmund Loeb von der fabelhaften Ausdehnung, die die drahtlose Telephonie in Amerika erfahren hat. Hunderte von Fabriken beschäftigen sich heute schon mit dem Bau der Apparate, und der jährliche Umsatz dieser Industrie hat bereits die Höhe von 600 Millionen Dollar erreicht. Hand in Hand damit geht eine „drahtlose“ Literatur von ungeheurer Umfang. In jedem amerikanischen Zeitungsstapel liegen Dutzende von sogenannten drahtlosen Zeitungen und Zeitschriften aus, und fast jede Tageszeitung hat heute eine Radiobelle oder mindestens dafür eine besondere Rubrik. Opern, Operetten, Konzerte, Predigten bekannter Konzerte werden — wohlverstanden im Original — ebensogut drahtlos nach allen Richtungen verbreitet, wie die neuesten Nachrichten, wie Kongressreden und Berichte über die verschiedenartigsten sportlichen Ereignisse. Ja, die Zeitungen weitestens geradezu in der Verteilung der Aufnahmeapparate, um ihren Inhalt bis in die entlegenste Blockhütte zu tragen. So haben beispielsweise die „New York Times“ nicht weniger als 30 000 Empfangsapparate gratis an das Publikum abgegeben. In jedem Barbierladen hängt an der Wand das „Audion“, aus dem dem Kunden von den besten Vortragskünstlern die neuesten Witze erzählt werden, während er eingeseift im Lehnstuhl sitzt.

Es ist kein Wunder, daß in Amerika unter diesen Umständen heute jeder kleine Junge über das Wesen der drahtlosen Telephonie genau Bescheid weiß. Aber auch in England macht sie jetzt rasche Fortschritte, und um ihre Verbreitung zu fördern, will man Apparate gegen eine kleine Lizenzgebühr abgeben. In Deutschland hindert bisher das starre Postregal die Einführung der Erfindung, und dieses Festhalten an dem Monopol droht uns von einer der bedeutendsten kulturellen Errungenschaften fernzuhalten.

Schillertheater: „Götter von Berlin.“ Die Aufführung von Goethes Jugenddrama, mit der das Schillertheater seine neue Spielzeit begann, bot eine freudige Ueberraschung. Das neu gewonnene Ensemblemitglied Ludwig Rahr schien für die Darstellung des Helms wie geschaffen. Die mächtige Gestalt, die Kraft der Stimme rief Erinnerungen an Markowitsch wach. Frohherzige Wiederkehr, argloses Vertrauen, die Lust an allen guten Erdensgaben schloß sich in diesem Bild mit Zügen männlich unerschütterlichen Mutes wie einer ritterlichen Faust und Fehdejudt, die alle ihre Streiche mit ungezügelter Reinheit des Gewissens ausübt. Überzeugend und naiv zusammen. Fest steht der ganze Kerl auf der Erde, ganz eingespannt in überkommene Standesideologien, die so fremd, ja teilweise feindlich uns heute berühren, die Freude an der Vollnatur nicht mindern können. Man vergißt darüber fast, daß die verhängte Reichsacht, die Götter im Bewußtsein seiner ritterlichen Kollekturen so empörend findet, nach seinen Taten nicht mehr als recht und billig ist.

Nur die Aurore eines Freiheitskämpfers, die der Dichter um den Sterbenden gebreitet, wird wenig Glouben finden. — Leider war die Befegung des prächtigen Knaben Georg, des Goethischen Knappen, diesmal sehr wenig glücklich. Sonst aber verdiente, als Ganzes betrachtet, das Ensemble Lob und Anerkennung. Plastik lebendig traten Menzels selbst tapferer Selbst, Eberhard's Vanda, hertod Berle und Margarethe Stoldt's herrschlich taite Adelheid hervor. Weiter wären Paesche als Weislingen, die Damen Paschke und Sells, die Köhens Frau und Schwester spielten, zu nennen. — Die Wirkung wurde durch den unter den heutigen Schwierigkeiten ungewöhnlich raschen Dekorationswechsel unterstützt, der ohne alle Verklammerung der Bühnenbilder vor sich ging. Man hatte Verfalls geschick zusammenziehende Bearbeitung zugrunde.

Naturschutz in Preußen. Das nun verkündete neue preussische Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und zur Erhaltung und Freigabe von Uferwegen im Interesse der Volksgesundheit“ gibt dem Naturschutz eine neue Grundlage. Der Provinzialausschuß, in Berlin der Magistrat, bestimmt in Zukunft nach Anhörung der Vertretungen von Handel und Industrie und der Gemeinden und Kreise, welche Baumbestände und Grünflächen in Großstädten oder in der Nähe von Großstädten und Badeorten oder in gewerblichen Betrieben aus Rücksicht auf die Volksgesundheit zu erhalten sind. Ferner welche Wege an den Ufern von Seen und Wasserläufen zur Förderung des Wanderns dienen sollen. Die Baumbestände, Grünflächen und Uferwege sind in ein Verzeichnis mit Plänen aufzunehmen. Ueber die Beschwerden gegen den Beschluß des Provinzialausschusses oder der ihm entsprechenden Behörde entscheiden Provinzialrat oder Ministerien. Nach endgültiger Feststellung sind die Eintragungen des Verzeichnisses öffentlich bekanntzumachen. Von der Bekanntmachung an sind Gemeinden und Provinz berechtigt, die Freigabe der Uferwege zu verlangen und diese gangbar zu machen. Die Eigentümer werden entschädigt. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Das Gesetz erfüllt eine seit langem erhobene Forderung der Heimat- und Naturschutzverbände; deren Aufgabe wird es sein, dahin zu wirken, daß das Gesetz in den bedrohten Orten und Landschaften wirklich zur Anwendung kommt.

Die Volksbühne eröffnet ihre Winterpielzeit am Freitag mit Rainalds „Verdammter“ — Das Neue Volksbühnenensemble am 1. September mit einer Wiederaufnahme der „Ersten Weige“. Als nächste Neuaufnahme wird folgen: „Uns Engländer“ und Goethe „Salvator“ unter der Regie von Paul Wildt.

Das Forschungsinstitut für Ethnologie, das Prof. Lehmann bei seiner Verufung aus München als Direktor im Berliner Völkerkunde-Museum begründete, nachdem Heinrich Cunow die Pläne vorbereitet hatte, ist nunmehr aus dem Völkerkunde-Museum in das benachbarte frühere Kunstgewerbe-Museum übergesiedelt.

Wingzunge als Fernverkehr. Auf Veranlassung des französischen Ackerbau-Ministeriums sind Militärkrieger als Patronen nach Südrussland abkommandiert worden, wo sie regelmäßig die Gegend überfliegen und auf das erste Anzeichen hin die dort wärenden Waldbrände, die bereits große Zerstörungen angerichtet haben, den Besatzern melden.

Und die Hilfe Moskaus?!

Die „Kote Fahne“ macht über die Reise von Fimmen, Shaw und Jouhaug und über ihre in der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten Erklärungen ein paar billige Witze, die übrigens nur möglich sind, weil sie sich ein paar grobe Fälschungen geleistet hat. Sie läßt ihren Lesern vor, Shaw hätte unserem Mitarbeiter erklärt, die Reise diene „nur“ der Untersuchung unserer Verhältnisse und er hätte auf die Frage der tatsächlichen Hilfeleistung erwidert, er sei an eine weitgehende Zurückhaltung gebunden. In Wahrheit hat Shaw lediglich betont, daß er sich nicht berechtigt fühle, als Mitglied einer mehrköpfigen Kommission, die mit der Ausarbeitung eines Berichts beauftragt ist, mit persönlichen Einbräuen den anderen zuzurufen.

Die „Kote Fahne“ zieht aber daraus die höhnische Schlussfolgerung, Amsterdam zeige also seine jämmerliche Aktionsunfähigkeit. Dabei entwirrt sie das Gesandnis, daß Amsterdam allein in England über Millionen Mitglieder verfüge, gegen deren Widerstand Lloyd George seine Politik nicht fortführen könnte, wenn sich die Gewerkschaftsführer nicht mit Worten begnügen würden. Dabei weiß jedes Kind, daß gerade Lloyd George seine Außenpolitik innerhalb der letzten drei Jahre von Grund auf geändert hat und daß ihm diese Wandlung in erster Linie gerade von der Opposition der Arbeiterpartei aufgezwungen wurde. Da sie aber ohne Schmeichelei, Blutrünstigkeit und Todesurteile vor sich gegangen ist und da vor allem das Bäckerdubend englischer Kommunisten auf diese entscheidende Entwicklung nicht den geringsten Einfluß genommen hat, zählt dies für unsere Bekanen Moskaus überhaupt nicht.

Aber selbst wenn die augenblicklichen Aktionsmöglichkeiten Amsterdams von „unverkennbarer Schwäche“ sind, wie es Genosse Fimmen dem Mitarbeiter der „Freiheit“ offen erklärt hat, darf man fragen, welche Hilfe von Moskau zu erwarten ist? Auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung hat sich Moskau bisher begnügt, die Sendungen und Sammlungen gerade der „aktionsunfähigen“ Amsterdamer Internationale für das hungernde Russland entgegenzunehmen. Auf militärische Hilfe Russlands gegen die Entente rechnen wir nicht und verzichten im voraus darauf. Auf finanzielle Mittel im Gebiet sehen wir schon seit Monaten, wie das dankrotte Sowjet-Russland sich Stinnes, Banderlip usw. anbietet und nur zu gerne von der Entente und nicht zuletzt von der französischen Regierung des nationalen Bloks Kredite entgegennehmen würde, wenn diese nur wollte. In politische Hinsicht könnte uns zwar Moskau jederzeit mit ganzen Fuhren von „Türkistanern“ beglücken, wobei uns die erhebende Aussicht auf eine Reichsregierung Koenen-Sch. Wendelin Thomas-Vorg. Paul Hoffmann-Dörr-Brandler-Thalheimer-Scholten-Rennette blühte, aber wir glauben nicht, daß sich daraufhin der Dollarkurs und der Preis der Margarine erheblich senken würden.

Wenn übrigens die Aktionsmöglichkeiten Amsterdams besonders gegenüber der imperialistischen Politik Poincarés, der Hauptsache des jetzigen Glends, verhältnismäßig gering sind, so ist dies in erster Linie auf die Schwäche der französischen Arbeiterbewegung zurückzuführen. Und die Hauptschuld an dieser verhängnisvollen Schwäche trägt gerade die Moskauer Spottungs- und Zerstörungspolitik.

Unübertroffen, unübertrefflich steht die Hilfe Moskaus da — für Poincaré!

Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie

Freisetzung der 48-Arbeitsstunden-Woche.
Der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuss befahte sich gestern mit der Regelung der Arbeiterlöhne der Metallindustrie und mit den strittig gebliebenen Punkten des Rahmens des Tarifvertrages. Dieser Rahmen ist am 26. August abgelaufen. Der Schlichtungsausschuss fällt nach einstündiger Verhandlung einen Schiedspruch. Für die in Lohn arbeitenden Facharbeiter ist eine Erhöhung des Stundenlohnes um 20 M. pro Stunde vorgesehen. Die übrigen Arbeiter sollen eine dementsprechende Steigerung ihres Lohnes erhalten. Auch der Familienzuschlag ist erhöht worden. Die Steigerung beträgt etwa 60 Proz. der jetzigen Löhne.

Bezüglich des Rahmens war vor allem die Frage der wöchentlichen Arbeitszeit zu regeln, die bisher in der Berliner Metallindustrie 48 1/2 Stunden betrug. Der Schiedspruch sieht eine Erhöhung dieser Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche vor, „um der Industrie wenigstens in gewissem Maße Gelegenheit zu geben, die außerordentliche Mehrleistung, die die jetzige Lohnsteigerung mit sich bringt, tragen zu können“. Bezüglich der übrigen Punkte des Rahmens befahte sich der Schlichtungsausschuss nur mit den wesentlichen Streitfragen und setzte u. a. fest, daß die Arbeiterinnen, die bisher 70 Proz. der Männerlöhne erhalten haben, in Zukunft 75 Proz. bekommen. In den Bestimmungen über den Urlaub ist eine Verbesserung vorgesehen.

Die Parteien haben sich bis zum 4. September zu erklären, ob sie dem Schiedspruch zustimmen oder nicht. Die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes wird bereits morgen erfolgen.

Aus dem Jostfennrich. Die Stadtverwaltung von Mailand, die in der Mehrzahl aus Sozialisten bestand, ist durch ein Dekret des Königs aufgelöst worden. An ihrer Stelle wurde Gaetano Carbonelli zum Regierungskommissar ernannt. Die Neuwahlen sind nicht vor dem Frühjahr zu erwarten. Die Sozialisten hatten die Stadtverwaltung seit mehreren Jahren vor dem Kriege in Händen.

Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	29. August		28. August	
	Kurs	Verl. (Geld-)	Kurs	Verl. (Geld-)
100 holländische Gulden	554,90.00	553,89.40	554,91.60	555,69.40
1 argentinischer Papier-Peso	512.85	513.65	517.35	518.65
100 belgische Francs	—	—	10488.85	10518.15
100 norwegische Kronen	22670.85	22729.85	23970.—	24200.—
100 dänische Kronen	80082.85	80187.85	80481.85	80589.15
100 schwedische Kronen	37053.60	37146.40	37952.50	38047.50
100 finnische Mark	2096.25	2099.75	8220.80	8229.20
1 japanischer Yen	—	—	694.10	695.90
100 italienische Lire	6242.15	6237.85	6292.10	6307.90
1 Pfund Sterling	6342.05	6357.95	6392.—	6408.—
1 Dollar	1423.21	1428.79	1448.18	1451.82
100 französische Francs	—	—	11150.—	11214.—
1 brasilianischer Milreis	—	—	192.75	193.25
100 Schweizer Francs	—	—	97795.25	97834.75
100 spanische Pesetas	—	—	22471.85	22528.15
100 österr. Kronen (abgest.)	1.55 1/2	1.99 1/2	—	1.97
100 schwedische Kronen	4694.10	4705.90	5248.40	5256.60
100 ungarische Kronen	78.40	78.60	79.90	80.10
100 bulgarische Lewas	808.95	811.05	799.—	801.—

Kalter Herbst, gelinder Winter.

Mit dem Wetterpropheten ist das schon immer so eine Sache gewesen. „Nichts Genaues weiß man nicht.“ Wer die Kunst erlernen könnte, dem Himmel seine Geheimnisse bis zum bekannten Lipfelchen abzulauschen, würde die Welt regieren. Unsere Wetterwörter sind vorzüglich ausgebaut, aber — erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Wenigstens häufig. Ein einziges Wetter mit seinen Auswirkungen wirft oft alle Berechnungen über den Haufen.

Ist es schon nicht leicht und meist recht unsicher, das Wetter für den nächsten Tag mit einiger Bestimmtheit vorzusagen, so wächst die Schwierigkeit beim Prophezeien für längere Zeit. Manche Wetterkonkts behaupten allerdings das Gegenteil. Sie stellen ihre Beobachtungen nicht nur auf das rein Technische ein, sondern richten sich auch nach Erscheinungen in der Pflanzen- und Tierwelt. So soll es, wenn im Herbst die Blätter sehr spät fallen, einen milden Winter geben. Hierauf lasse auch die frühe Abreise gemilder Zugvögel schließen. Ein vielbeachteter prophetischer Wetter-Amateur aus Berlin-Oberschöneweide — die Namen wissen bekanntlich oft besser Bescheid als die tiefgründigsten Gelehrten, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen — hat bereits im Frühjahr die Witterungsverhältnisse für den Sommer und Herbst in voll zutreffendem Umfange vorhergesagt. Nach seiner Prognose haben wir im September mit einigen wenigen recht schönen und sogar auffallend warmen Tagen zu rechnen. Die Mehrzahl der Septembertage wird regnerisch und stürmisch sein. Ende September sollen schon die ersten Nachfröste einziehen. Der Oktober werde ein starkes vorwintertliches Gesicht zeigen, auch die erste Novemberhälfte mit reichlich Schnee. Dann aber soll es, was übrigens auch berufsmäßige Meteorologen meinen, kaum mehr strengen Frost geben. Die Weihnachtzeit werde frühlingartiges Wetter mit anormaler Wärme bringen. Im Februar könne man mit den Vorbereitungen zu der in diesem Jahre verregneten Sommerreise beginnen. Also alles in allem: ein strenger Vorwinter, ein milder Winter und ein vorzeitiges Frühjahr.

Das ist ein bißchen viel auf einmal prophezeit. Wir werden uns natürlich freuen, wenn alles eintrifft und die Holzdieber mit ihrem Holzwucher aufhören. Leicht ist aber doch das Prophezeien der Skala des Dollarkometers. Dabei wird's uns auch im sanftesten Winter eiskalt über den Rücken laufen.

Ein „selbständiger“ junger Mann.

Nebenberuf: Buchhalter.

Vor der Ferienkammer des Landgerichts III hatte sich der Kaufmann Karl Jahn wegen fortgesetzten Diebstahls, Betruges, Unterschlagung und Untreue zu verantworten. Der Angeklagte, der aus guter Familie stammt, ging direkt von der Schule als Kriegsfreiwilliger ins Feld und wurde Offizier.

Da er nichts gelernt hatte, stand er bei Beendigung des Feldzuges vor einem Nichts. Er geriet in schlechte Gesellschaft und wurde von dieser angehalten, bei Diebstählen mitzuwirken. Schließlich machte er sich „selbständig“ und erbrach in Spandau Bodenlammern, aus denen er Wäsche im Werte von 16 000, 13 000 und 10 000 M. erbeutete und diese zu Geld machte. In seinem Nebenberuf war er als Buchhalter im Sparverein Spandau tätig, wo er die immerhin nicht unbedeutende Summe von 16 000 M. innerhalb kurzer Zeit unterschlug. Hier entlassen, versuchte er die Zuckerkonjunktur auszunutzen. Er spiegelte seinen Abnehmern, meist kleinen Händlern vor, ihnen Zucker besorgen zu können und unterschlug die hierauf geleisteten Anzahlungen. In den Gastwirtschaften, in denen er verkehrte, gab er an, gute Beziehungen zu Bauern zu haben, die für verhältnismäßig billiges Geld Gänse und anderes Geflügel liefern würden. Auf die Bestellungen ließ er sich Anzahlungen in Höhe von 1 000—2 000 M. geben, während er für die Gänse selbst höchstens 500 M. bezahlte. In einem Falle erhielt er eine Anzahlung von 3 000 M., die er in einer einzigen Nacht in einer anderen Gastwirtschaft verbrant und in leichter Gesellschaft durchbrachte. Ebenso ist festgestellt worden, daß der etwas vielseitige junge Mann auch die erhöhte Zigarettensteuer nach Kräften ausgenutzt hat. Er trat mit schriftlichen Offerten unter großer Aufmachung an verschiedene Zigarrenschäfte und Gastwirte heran, die ihm Anzahlungen auf Zigarettenlieferungen bis zu 10 000 M. gaben. Die Beweisaufnahme befestigte die Anklage in vollem Umfange, so daß der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahre Exzesslust beantragte. Im Gegenjah zur Staatsanwaltschaft war das Gericht der Auffassung, daß es sich hier um in Notlage begangene Fehltritte handelte und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Millionenbeute bei Einbrüchen.

In der letzten Nacht waren Geschäfts- und Wohnungseinbrecher wieder eifrig an der Arbeit. Die große Nachfrage nach Waren aller Art, für die zurzeit die höchsten Preise gezahlt werden, scheinen die Einbrecher zu Höchstleistungen anzuspornen. Für nicht weniger als zwei Millionen Mark Summimantel, Möbelstoffe und andere Stoffe erbeuteten sie bei der Firma Friedländer in der Bergstraße 28, an der Ecke der Invalidenstraße. Trotzdem die Lagerräume gut gesichert sind, verschafften sie sich mit einem Nachschlüssel Eingang durch die erste Tür am Hofe, die sie dann wieder hinter sich verschlossen. Eine zweite Eisentür erbrachen sie dann in den Räumen selbst gewaltam. Zur Fortschaffung der Beute mußten sie sich eines Fuhrwerks bedienen haben. Wer hierüber oder über den Verbleib der Sachen irgendwelche Mitteilungen machen kann, wird ersucht, sich bei Kriminalkommissar Hoppe, Dienststelle B des Berliner Polizeipräsidiums, zu melden. — Bei dem Schättemacher Simon in der Bülowstr. 82 stahlen Einbrecher für eine Viertelmillion Mark Leder, bei der Firma Rose und Stern in der Kurfir. 18/19 für eine halbe Million Mark Blusen und Kleider, in der Stallreiberstr. 8 bei Harting für 50 000 Mark Leder. Außer diesen Geschäftsdiebstählen werden zahlreiche Wohnungseinbrüche gemeldet, bei denen zum Teil erhebliche Werte gestohlen wurden.

Protest der Laubenzolonisten.

Zu der kirchlich stattgefundenen Demonstration der Laubenzolonisten und Kleingärtner Groß-Berlins erhalten wir vom Zentralverband der Kleingärtnervereine Deutschlands folgende von der Versammlung angenommene Entschlieung, die wir ihrer Wichtigkeit wegen hier noch nachträglich zum Abdruck bringen:

Die am heutigen Tage aus dem Neuen Markt zu Berlin versammelten Kleingärtner von Groß-Berlin erklären, daß sie von der Durchführung der zum Schutze und zur Förderung des Kleingartenwesens erlassenen Befehle und Verordnungen durchaus nicht befriedigt sind, sondern daß die verantwortlichen Stellen das Gesetz Kleingarten- und Kleinbachtlandordnung vom 31. Juli 1919 bisher nicht so durchgeführt haben, wie die beteiligten Kreise es mit Recht erwarten mußten. Sie fordern daher von den Reichsbehörden: Sofortigen Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der Haus- und Kleingärten, reichsgesetzliche Regelung des Wohnlaubenzolonwesens, Einrichtung eines Kleingärtnerbeirats bei dem Reichsarbeitsministerium; von den Landes- und oberen Verwaltungsbehörden: Strenge Kontrolle über die

richtige Auslegung und Durchführung der erlassenen Befehle und Verordnungen, Förderung des Kleingartenwesens durch Vereinstellung aller verfügbaren Ländereien, insbesondere auch der fiskalischen, für Kleingartenzwecke, Vergabe von genügenden Mitteln zur besseren Ausstattung alter und Einrichtung neuer Kleingartenkolonien; von den Kommunalbehörden der Stadt Berlin: Vereinstellung aller geeigneten Gelände für Kleingartenzwecke, Förderung des Kleingartenwesens auf allen Gebieten durch Vereinstellung der notwendigen Etatsmittel sowie Darlehen, vor allen Dingen fordern sie jedoch: Schaffung von Dauerkolonien im Sinne der Grundsatzerforderungen der Kleingartenbewegung.

Ein Gedenktag.

Bei dem Potsdamer Lannenberggrummel im vorigen Jahre wurden anlässlich der Gegendemonstration der Arbeiterschaft 2 Arbeiter — Regener-Steglich und Franke-Berlin — erschossen. Franke ist in Potsdam beerdigt worden. Der Jahrestag seines Todes gab Veranlassung, das Denkmal, das die Potsdamer Arbeiterschaft dem toten Kämpfer errichtet hatte, der Familie zu übergeben.

In geschlossenem Zuge zogen die Arbeiterparteien gemeinsam durch Potsdam zum Friedhof, wo Genosse Harndt dem Toten schlichte Worte widmete und aufforderte, an die Stelle des alten „Potsdamer Geistes“, der uns in der Welt verhaßt gemacht habe, einen neuen Geist der Brüderlichkeit und Menschlichkeit zu pflanzen und so das Andenken an den Toten in Ehren zu halten. Der Vorsitzende des Potsdamer Gewerkschaftsrates legte dann einen Kranz nieder und betrauerte das Verprechen der Potsdamer Arbeiterschaft, den Toten nicht zu vergessen. Mit dem Gesang „Lort Holston“ wurde die Feier geschlossen.

Zwei Raubüberfälle. In der Nacht zum Montag gegen 12 Uhr wurde der Rechtsanwalt Dr. Scheuerr aus der Landgrafenstraße 3 an der Ecke der Rürnberger- und Kurfürstenstraße von unbekannt entkommenen Männern überfallen und vollständig ausgeplündert. Die Räuber hatten den Anwalt mit einer Flüssigkeit betäubt. — Gegen 12 1/2 Uhr wurde der Schneider August Kobbis aus der Junkerfir. 1 vor seinem Hause überfallen und ausgeraubt. Er wurde von einem unbekanntem Ranne angeprochen, der ihm plötzlich einen heftigen Faustschlag ins Gesicht versetzte, ihm dann die Brieftasche raubte und damit entfloh. Die Tasche enthielt außer Papieren 3800 M. bares Geld.

Zindiebe auf dem Dache. Ein Beamter der Schutzpolizei bemerkte auf dem Dache eines Neubaus in der Frankfurter Allee drei junge Burschen, die die Zindkliche loslösten, um mit ihrer Beute zu verschwinden. Auf seinen Anruf ergriffen sie die Flucht und liefen nach dem Bahnhof Frankfurter Allee, wo ihnen ein Eisenbahnbeamter entgegentrat und sie der Polizei übergab.

Grubenkatastrophe in Kalifornien. Fünfundsiebzig Bergleute, die ganze Nachtschicht einer Grube, wurden in Jackson in Kalifornien infolge eines Brandes verschüttet. Eine Rettungsabteilung ist nach Jackson unterwegs, um die verschütteten Bergleute zu retten.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Trocken und überwiegend hell, am Tage warm, bei mäßigen südlichen Winden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Mittler. Berlin Berliner Westen 4. 8. Große öffentliche Protagerversammlung, Dienstag, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr, Borscheenstr. 2, Wilhelmshagenener Straße 2.

Arbeiter-Wintersport.

Dem wenig Eingeweihten wird es etwas verfrüht erscheinen, jetzt, wo es doch eigentlich erst Sommer werden will, dieses Thema aufzugreifen. Und doch ist es notwendig, denn wenn der Winter kommt, müssen wir mit allen Vorarbeiten nach dieser Richtung hin fertig sein. Mehrere Genossen aus verschiedenen, dem Kartellverband angeschlossenen Organisationen haben sich nun bereit gefunden, dieselben nunmehr in Angriff zu nehmen. In einer Besprechung wurde beschlossen, folgenden Plan allen Wintersportinteressenten zur Diskussion zu stellen:

1. Die Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft ist kein selbständiger Verein, sondern, wie der Rome besagt, eine Interessengemeinschaft von Groß-Berliner Arbeiterportlern.
2. Nur derjenige kann Mitglied werden, der Mitglied eines dem Kartellverband für Sport und Körperpflege Groß-Berlin angeschlossenen Verbandes oder Vereines ist.
3. Gemäß der organisatorischen Bindung einer Interessengemeinschaft wird kein Mitgliedsbeitrag erhoben. Bei Abgabe der Eintrittserklärung ist ein einmaliges Eintrittsgeld, von 10 Mark, wofür Mitgliedskarte usw. geliefert wird, zu zahlen.
4. Die Interessengemeinschaft setzt sich zur Aufgabe die Pflege und Förderung jeglichen Wintersports innerhalb der Groß-Berliner Arbeiterportlerklub, in erster Linie Schneeschuhlaufen, Robeln und Schlittschuhlaufen.
5. Mittel dazu sind: a) Sachgemäße Ausbildung in Lehrkursen durch sachmännliche Lehrkräfte in allen Wintersportarten. b) Systematisches gemeinsames Training und Leben. c) Organisation von Wintersportveranstaltungen zu werbenden Zwecken. d) Organisation von gemeinsamen größeren und kleineren Wintersportfahrten, um den Arbeiterportlern Gelegenheit zu geben, mit geringeren Mitteln die Freuden des Wintersports voll auskosten zu können.

Um diesem Plan einen Hintergrund zu geben, um nicht zu viel Zeit ungenützt verstreichen zu lassen, wurden folgende Maßnahmen beschlossen:

1. Es wird zum Donnerstag, den 5. Oktober, 7 Uhr, eine Versammlung sämtlicher Genossen, die Mitglieder sind oder werden wollen, nach dem Sophien-Anzeum, Weinmeisterstraße, einberufen. Dortselbst sollen alle Fragen in breitem Kreise erledigt werden.
2. Um den 20. Oktober beginnt der 1. Schneeschuh-Trockenkursus. Genaue Tage und Ort werden noch bekanntgegeben.

3. Für die Weihnachtseier ist eine größere gemeinsame Wintersportfahrt vorgesehen. In Aussicht ist das Riesengebirge genommen.

Die Anmeldungen können schon jetzt vorgenommen werden. Für die Anmeldung zur Mitgliedschaft ist Vorlegung der Mitgliedskarte der Arbeiter-Sportorganisation notwendig; die Eintrittsgelder von 10 M. ist bei der Anmeldung zu zahlen. Anmeldungen für den Trockenkursus und für die Wintersportfahrt werden nur nach vorheriger Beitrittserklärung angenommen. Die Teilnehmer für die Wintersportfahrt haben eine Garantiesumme von 50 M. zu zahlen, woraus die eventuelle Hallenmiete bestritten wird. Der Restbetrag wird zurückgezahlt. Sämtliche Anmeldungen, Geldsendungen und Anfragen an Franz Kirich, Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 108, täglich von 10—6 Uhr (Telephon Moritzplatz 165 77).

Gustav Zepmeisel, Franz Kirich,
H. L. u. Sp. B. (Wassersport). Turnverein „Fichte“.
Walter Biese,
Arbeiter-Bund „Naturfreunde“.

